

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Weltkrieg

Jungmann, Ludwig

Bühl, 1918

Der Ausbruch des Krieges

urn:nbn:de:bsz:31-34601

dem Kaiserstaate den Besitz streitig zu machen. Deutsche Nibelungentreue jedoch verhinderte damals schon einen Krieg. Zu jener Zeit stand Deutschland in der Türkei und in Kleinasien vor großen Unternehmungen. Seinen ausgedehnten Handelsbeziehungen kam der Bau der 2800 km langen Bagdadbahn zugute, die Konstantinopel mit dem persischen Golf verbinden sollte. Dieser neue Verkehrsweg erschloß dem Erbauer den Zugang ins fruchtbare Mesopotamien und bedrohte Englands Weltherrschaft in Indien. „In friedlicher Arbeit sind wir stark und mächtig geworden und darum geneidet.“ Der Ausbreitung des deutschen Gedankens in der Welt sollten darum die Wege versperrt werden: denn wenn heute Deutschland vernichtet wird, gibt es morgen keinen Engländer, der nicht reicher geworden wäre.

Der Ausbruch des Krieges.

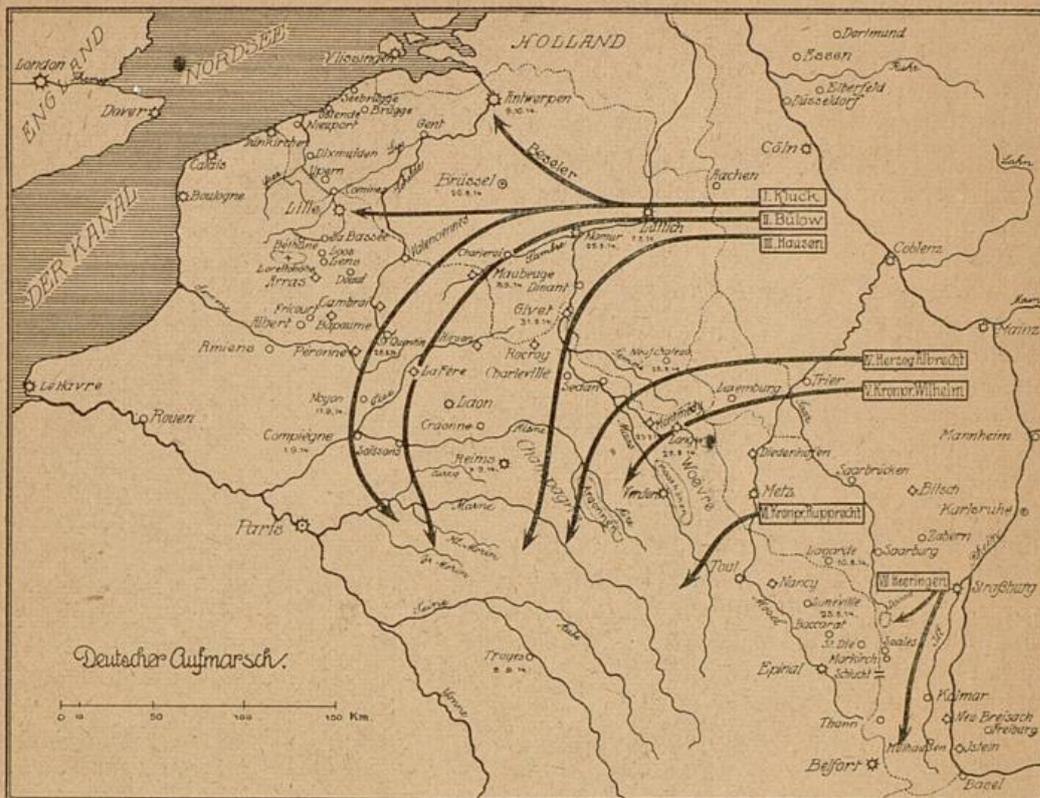
1. **Die Veranlassung.** Die Welt lag im Sommerfrieden. Da kam der Überfall. Am 28. Juni 1914 wurde das österreichisch-ungarische Thronfolgerpaar in der bosnischen Hauptstadt Serajewo ermordet. Die Mordtat war in Serbien erdacht und mit Hilfe serbischer Staatsbeamten und Offiziere vorbereitet worden. Das Verbrechen mußte gesühnt werden. Österreich-Ungarn verlangte von Serbien strenge Bestrafung der Schuldigen. Serbien lehnte diese Forderung ab. England und Rußland ermutigten zum Widerstande. Da mußten die Waffen entscheiden. Am 28. Juli erklärte Österreich-Ungarn an Serbien den Krieg. Im Hinterhalte lauerte Rußland schon mit seiner Mobilmachung gegen den Kaiserstaat. Vergeblich bemühte sich der deutsche Kaiser um die Erhaltung des Friedens. Doch England schürte am Weltenbrand. Gewissenlose Ratgeber hezten den russischen Zaren Nikolaus II. in den Krieg. Rußland marschierte. Frankreich stand kampfsgerüstet, England zum Überfall bereit. In Ost und West brachen bereits feindliche Vorposten in deutsches Land ein. Da erklärte Deutschland an Rußland und Frankreich den Krieg am 2. und 3. August und England an Deutschland am 5. August. Es folgten Belgien und Montenegro am 4. und 5. August und Serbien und Japan am 6. und 24. August. Feinde ringsum. Das treulose Italien versagte Deutschland und Österreich-Ungarn die Waffenhilfe. An seine Stelle trat die Türkei. Das ganze Reich stand einmütig und stark zu seinem Kaiser, der zu seinem Volke sprach: „Ich kenne keine Parteien mehr; ich kenne nur noch Deutsche!“ „Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war.“ Und dies Volk erhob sich zur Verteidigung.

2. **Der Aufmarsch.** Der Kaiser rief zur Fahne. Frohgemut zog Deutschlands Jugend in den Kampf. Männer nahmen Abschied. Durchs Land lief ein geschäftiges Rüsteln: es stand ein Volk im Dienste der Kriegsvorbereitung. Tag und Nacht rollten Truppenzüge nach Ost und West dem Feinde entgegen. Tage der Erwartung und Spannung folgten.

Es galt, den Krieg in Feindesland zu tragen zur Sicherung unseres eigenen Wirtschafts- und Erwerbslebens. Denn Deutschland und Österreich glichen jetzt einer belagerten Festung: 120 Millionen Menschen mußten von der Scholle leben. „Wer so bedroht ist wie wir, der darf nur daran denken, wie er sich durchhaut.“ Ein Anstürmen gegen die festunggeschützte französische Ostfront war aussichtslos. Über Belgien drohte ein feindlicher Überfall gegen die Rheinprovinz. Diesem Angriffe mußten wir zuvorkommen. Belgien versagte uns freien Durchzug. Wir erkämpften ihn.

Noch ehe der Aufmarsch beendet, kündeten Blätter am 7. August: „Vüttich im Sturm genommen.“ Die belgische Neutralität war gebrochen. Es war

kein Geheimnis mehr: Wir standen mit unsern Hauptkräften vor Belgien. In 7 Armeen waren die deutsche Heere zwischen der Schweizer Grenze und dem Niederrhein aufmarschiert. Die erste, zweite und dritte Armee unter den Generalobersten von Kluck, Bülow und Hausen stellten sich südlich von Aachen auf, die vierte Armee unter dem Oberbefehl des Herzogs Albrecht von Württemberg und die fünfte Armee unter dem Kronprinzen Wilhelm um Luxemburg-Trier, die sechste Armee führte Kronprinz Rupprecht von Bayern. Sie stand in Lothringen, auf Metz gestützt. Die siebente Armee, die um Straßburg sich versammelte, wurde von Generaloberst von Heeringen befehligt.



Die französischen Heere standen hinter starken Festungen, geschützten Flußläufen und befestigten Gebirgswällen vom Schweizer Jura bis zur belgischen Grenze. Sie waren in fünf Armeen aufmarschiert. Gestützt auf die festen Waffenplätze Belfort und Verdun, suchten sie im Süden durch die burgundische Pforte nach Süddeutschland einzudringen, zwischen Metz und Straßburg über den Paß von Zabern in Lothringen und der Rheinpfalz vorzubringen und über Belgien die Rheinlande zu verheeren. „Den Kölner Dom wollen wir schonen, aber die deutschen Fabriken, Warenhäuser, Maschinen, Banken, Bahnhöfe — die müssen alle zerstört werden.“

Aber im Westen stand eine Wehr aus Eisen und Stahl und lebendiger Kraft.

Der Krieg in Belgien.

1. Lüttich. Der Fall Lüttichs war ein glänzender Sieg der deutschen Waffen. Als stahlfestes Bollwerk wehrte es den feindlichen Truppen, die auf den großen Anmarschstraßen aus Deutschland gegen Belgien vorstießen, den